

Kuhfamilienzucht: Die besten Lebensleistungen «mitnehmen»

Die beiden Swiss-Fleckvieh-Züchter Christian Kropf und Hans Braun sind langjährige Biozüchter. Mit ihren Kuhfamilien und mit vielen eigenen Natursprungstieren leisten sie einen wichtigen Beitrag für eine nachhaltige Swiss-Fleckvieh-Zucht und die Biozucht. Und beide züchten sie in Kooperation mit weiteren Zuchtbetrieben. Ein Trend hin zu solchen «Stierenringen» wäre zu begrüssen.

Ziemlich steil, vielfältig und wüchsig sind die Naturwiesen in Eriz im Berner Oberland, wo ich Christian Kropf bei seinen Kühen antreffe. Er stellt sie mir alle vor, erklärt mir die Vorzüge der verschiedenen Linien und die Verwandtschaften.

Die Z-Linie hat sehr gute Fresseigenschaften: Diese Kühe fangen auf der Weide sofort an zu fressen, können viel einpacken, sind nicht wählerisch und beginnen auch nach dem Abkalben gleich wieder mit dem Fressen. Eine recht tiefe Flanke ist ebenfalls wichtig. Solche Tiere können mit wenig Kraftfutter viel aus dem Grundfutter leisten, ohne krank zu werden.

In der L-Linie sind ebenfalls genügsame und gut leistende Tiere vertreten. Zum Beispiel Laura, die mit zwölf Jahren geschlachtet wurde: Sie gebar 15 Kälber, bei einer Lebensleistung von 64'400 kg Milch.

Die durchschnittliche Milchleistung auf dem Betrieb liegt bei 6500 kg pro Jahr mit 4,3 Prozent Fett und 3,4 Prozent Ei-

weiss. Im Frühling und Herbst sind die Tiere auf der Umtriebsweide und werden teilweise im Stall gefüttert, im Sommer gehen die meisten Tiere auf die Alp. Im Winter bekommen die Kühe Heu, Emd und Grassilage sowie zugekaufte Maisilage. Im Ganzen kauft der Betrieb etwa fünf Prozent des Futters zu. Jede Kuh bekommt 300 Kilo Kraftfutter pro Jahr. Der grösste Anteil davon wird jeweils zu Beginn der Laktation verfüttert, bis die Kuh wieder trächtig ist. Die Gesundheit der Tiere ist sehr gut: Die Zwischenkalbezeit beträgt im Schnitt 367 Tage, die Persistenz 92 Prozent, und nur bei 18 Prozent der Milchproben lag im letzten Jahr die Zellzahl über 150'000.

Kropf: Lebensleistung der Mütter als wichtigstes Kriterium

Von diesen Kuhlinien werden oft Stiere aufgezogen; bis zu zehn Stiere leben meistens auf dem Betrieb: zwei bis drei sprungfähige und fünf bis sieben Aufzuchtstiere. Die Kühe werden fast immer im Natursprung gedeckt. Christian Kropf

Abkürzungen

KB	künstliche Besamung
SF	Swiss Fleckvieh
SHL	Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft
SI	Simmmentaler
RH	Red Holstein
TMR	Total-Misch-Ration

zieht viele Stiere auf, um sie als Zuchtstiere weiterzuverkaufen. Für die Belegung seiner Kühe kauft er oft Stierkälber im Alter von rund drei Wochen bei anderen Betrieben. Sie stammen immer von Kuhlinien ab, die er selber gut kennt. Als wichtigstes Kriterium für die Auswahl eines Stierkalbes sieht er die Lebensleistung der weiblichen Vorfahren an: Wenn eine Kuh 60'000 kg Milch gegeben hat, ist sie sicher eine gute Kuh. Bei Stieren von jungen Kühen aus gut bekannten Linien genügt es, wenn die beiden Grossmütter gute Lebensleistungen hatten.

Man muss aber immer berücksichtigen, unter welchen Bedingungen die Leistungen erbracht wurden: Kropf kauft eher Stiere, die aus dem Berggebiet stammen, deren Mütter also schon ähnliche Bedingungen hatten wie die auf seinem eigenen Betrieb. Das Stierkalb selbst muss sehr vital sein (gut wachsen), sehr gute Beine und eine gute Euteranlage haben. Zudem sollen Eigenschaften, in denen die eigenen Kühe schwächer sind, durch die Anpaarung ausgeglichen werden. Deshalb ist es Kropf wichtig, jeweils mehrere Stiere mit verschiedenen Eigenschaften zu halten. Die Stiere werden in einer separaten Box gehalten und im Sommer separat geweidet, sodass sie jeweils gezielt eingesetzt werden können.

Mit drei Partnerbetrieben pflegt Christian Kropf eine züchterische Zusammenarbeit: Zwei- bis dreimal pro Jahr besucht man sich gegenseitig, um die Nachzucht der Stiere gemeinsam zu beurteilen. Sprungfähige Stiere werden untereinander ausgetauscht. Diese Zu-

Bild: Anet Spengler



Christian Kropf mit zwei Kühen seiner L-Linie.

sammenarbeit ist wertvoll, weil alle vier Landwirte ähnlich wirtschaften und dadurch ihre Tiere jeweils zu allen Betrieben passen. «Im Biolandbau und im Berggebiet ist es wichtig, dass die Kühe gut zum Betrieb passen. Wenn man einen Stier von einem konventionellen Betrieb im Talgebiet zukaft, muss man immer etwa 1500 Kilo von der Leistung abziehen», sagt Christian Kropf.

Natursprung bringt mehr Vererbungssicherheit

Die Vorteile des Natursprungs sieht Kropf in der besseren Vererbungssicherheit gegenüber KB-Stieren; meistens sind 100 Prozent der weiblichen Nachkommen gut, sofern man die Vorfahren des Stieres über mehrere Generationen gut kennt und sie den eigenen Zuchtzielen entsprechen. Ab und zu lässt er trotzdem einzelne Kühe besamen, um neue Blutlinien auf den Betrieb zu holen. Auch von diesen KB-Stieren kennt er immer die weiblichen Vorfahren. Manchmal setzt er auch eigene Stiere ein. Kropf betont, dass man sich alle Eigenschaften der Vorfahren gut merken müsse, auch die schlechten. Denn durch die Paarung verwandter Tiere verstärkt man ihre Eigenschaften bei den Nachkommen und man erhöht die Vererbungssicherheit. Das möchte man ja nur für die erwünschten Eigenschaften erreichen. Deshalb sollten verwandte Tiere nur gepaart werden, wenn sie vollständig befriedigen. Christian Kropf will aber in der Regel keine enge Inzucht zulassen. Nach seiner Erfahrung erhält man die beste Nachzucht, wenn dieselben guten Zuchttiere in der dritten bis vierten Vorfahrgeneration mehrfach vorkommen.

Kropfs Herde ist gut ausgeglichen, aber die Tiere und Linien haben auch unterschiedliche Eigenschaften. Diese Diversität ist gewollt und interessant. So gibt es in der Herde auch eine reine Simmentalerlinie (zwei Kühe), für die zeitweise eigens ein SI-Stier gehalten wird. Es sei viel leichter, SF-Tiere «nach oben» zu kreuzen mit Red-Holstein-Blut als «nach unten» (also RH-Blut reduzieren); solche doppelt mit SI-Stieren gekreuzten Kühe seien weniger einheitlich und weniger gut, meint Christian Kropf.

Braun: Zuchtziel gute Tiergesundheit

Der Betrieb von Sandra und Hans Braun liegt bei Rothrist im Aargau. Flach und satt grün sind die weiten Wiesenflächen im Aaretal. Die 50 Milchkühe decken



Hans Braun und seine Swiss-Fleckvieh-Herde.

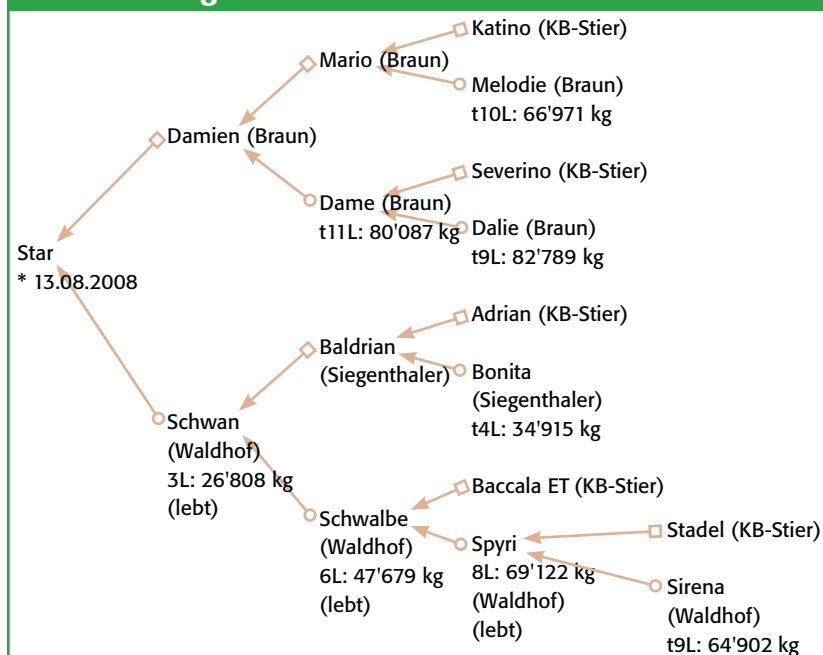
während der ganzen Vegetationsperiode fast ihren gesamten Futterbedarf auf der Weide. Alle Kühe kalbern im Winter (Anfang Januar bis Anfang März) und sind dann im Frühjahr, wenn es ins frische Gras geht, in der Hochlaktation.

Das Vollweidesystem erhöht die Lebensqualität für Mensch und Tier, findet Hans Braun: Die Menschen haben weniger Arbeit und die Tiere können selber ihrem Futter nachgehen, wie es ihrem Wesen entspricht, und sind dadurch ge-

sund und vital. Falls trotzdem einmal ein Tier erkrankt, behandelt es Hans Braun homöopathisch; er verzichtet seit mehreren Jahren auf Antibiotika. Langfristig wichtiger als Therapien – auch wenn es *Kügeli*-Therapien sind – ist in seinen Augen die züchterische Verbesserung der Tiergesundheit, wie dies ja auch die Bio-richtlinien empfehlen. Besonders wichtig ist für Braun die Zucht auf gute Eutergesundheit.

Hans Braun holt eine Studie der SHL

Abstammung des Stiers Star



Die besten Lebensleistungsfamilien der Betriebe Braun und Waldhof sind in den Vorfahrgenerationen von Stier Star vereint. Von diesem Stier sind bereits Samendosen bei Swissgenetics erhältlich.



Die Stiere Pirmin (links) und Pit von Hans Braun. Zuchtwerte Pit: Milch kg +39, Fett % +0,2, Eiweiss % -0,02, Persistenz 109 (Sicherheit 65; noch nicht alle Zuchtwerte vorhanden). Für Pirmin gibt es noch keine Zuchtwerte.

Betriebsspiegel Kropf

Familienbetrieb

Berner Oberland, Bergzone 2

29 ha landw. Nutzfläche: Naturwiesen;
3–4 Nutzungen pro Jahr

Tiere: 24 Milchkühe im Boxenlaufstall,
25 Jungtiere und 2–3 Stiere auf Tief-
streu, eine kleine Ziegenherde

Weitere Details zum Betrieb auf
www.biorindviehzucht.ch → Stiere
Natursprung → Fleckvieh

von 2010 hervor, in der unterschiedliche Fütterungsstrategien von 18 Betrieben ausgewertet wurden: Vollweide- und Biobetriebe stehen bezüglich Kraftfutterverbrauch und Futterkosten viel besser da als die konventionellen Betriebe mit Silo oder TMR. In der Effizienz der Umwandlung von Futterenergie zu Nahrungsenergie sind sie vergleichbar mit allen anderen Betriebstypen, obwohl ihre Milchleistungen weniger hoch sind.

Die Kühe der Familie Braun geben im Schnitt 6300 kg Milch pro Jahr mit 3,25 Prozent Eiweiss und 4,02 Prozent Fett. Diese Leistungen werden mit nur 50 kg Kraftfutter pro Kuh und Jahr erbracht. In Zukunft sollen Brauns Kühe

gar kein Kraftfutter mehr erhalten. Die Zwischenkalbezeit beträgt 371 Tage, die Persistenz liegt bei 80 Prozent, und nur 16 Prozent der Milchproben enthielten im letzten Jahr über 150'000 Zellen. Die Kühe kalbern schon mit zwei Jahren das erste Mal. Alle gekalbten Rinder bleiben zunächst auf dem Betrieb, machen die Melkbarkeitsprüfung, werden linear beschrieben und in der zweiten oder dritten Laktation verkauft. Die besten bleiben auf dem Betrieb: Sie sollen pro 100 kg Lebendgewicht 1000 kg Milch aus dem Grundfutter geben, gute Milchgehalte, gesunde Euter und Fundamente und eine sehr gute Fruchtbarkeit haben. Sie müssen das Potenzial für eine Lebensleistung von mindestens 50'000 kg Milch aufweisen. «Das erreichen sie in der Regel auch», sagt Hans Braun.

Zwei Kuhfamilien, die P-Linie und die S-Linie, sind stark vertreten in der Herde. Es sind langlebige, vitale Linien, in denen hohe Lebensleistungen gehäuft vorkommen:

Pfau zum Beispiel gab 114'000 kg Milch, ihre Schwester Posaune 55'400 kg und Perle, die Mutter der beiden, gab 71'200 kg.

Stammutter Suri gab 100'700 kg Milch. Ihre Ururenkelin Silke steht in der vierten Laktation und hat bis jetzt 22'400 kg Milch gegeben. Silkes Vater ist Mario, dessen Mutter Melodie zur ebenfalls wichtigen M-Linie mit den hohen Milchgehalten gehört (Melodie ist auf dem Titelbild, Vordergrund) (Lebensleistung: 67'000 kg mit 4,84. Prozent Fett und 3,48 Prozent Eiweiss). Silke ist die Mutter des Stieres Sandro, der zurzeit mit Brauns Kühen weidet (Bild auf Seite 7).

Vollweide und saisonale Abkalbung auf vier Betrieben

Aus allen drei Kuhfamilien gab es schon viele Stierenmütter. Hans Braun arbeitet meist mit ein bis zwei Stieren im Natursprung, gewöhnlich sind es eigene. Zeitweise sind auch drei oder vier Stiere auf dem Betrieb und warten auf ihren erneu-

Betriebsspiegel Braun

Familienbetrieb

Aaretal, Talgebiet

42 ha landw. Nutzfläche: 4 ha Getreide, 10 ha Ökoflächen, 28 ha Wiesen und Weiden; 6–8 Nutzungen (Weiden)/3–5 Nutzungen (Mähwiesen) pro Jahr

Tiere: 50–60 Milchkühe im Boxenlaufstall, 1–2 Stiere, 5 Pferde, kleine Herden von Schafen, Ziegen, Kaninchen, Hühnern, Gänsen, Tauben und Enten



Zuchtfamilienschau der Kuh Zina aus der Z-Linie von Christian Kropf. Zina gab in 7 Laktationen durchschnittlich 6686 kg Milch pro Jahr mit 4,32 Prozent Fett und 3,7 Prozent Eiweiss.



Bild: Hans Braun

Während der Weidesaison läuft Stier Sandro mit Hans Brauns Kühen mit.

ten Einsatz. In der Decksaison im März werden möglichst zuerst die mit dem Stier nah verwandten Kühe künstlich besamt, danach geht der Stier mit allen Kühen Tag und Nacht auf die Weide. Hans Braun arbeitet eng mit drei Züchterkollegen zusammen, von denen zwei einen Biobetrieb führen. Alle vier Betriebe arbeiten mit Vollweide und saisonaler Abkalbung. Zusammen halten die Betriebe immer vier bis fünf Stiere, die sie jährlich austauschen. Der jüngste Stier geht jeweils im März zum Aufzuchtbetrieb in Eptingen BL, wo auch Brauns Jungtiere aufgezogen und gedeckt werden.

Die vier Betriebe bilden zusammen züchterisch eine grosse Herde, in der durch Anpaarungen der jeweils besten Kuhfamilien von zwei Betrieben die neue Stierengeneration gezeugt wird (siehe Stammbaum des Stieres Star auf Seite 5). Die Haltung der Stiere über vier bis fünf Jahre, und das bei mehrmaligem Betriebswechsel, ist sehr anspruchsvoll. So lange muss man aber warten, bis ein Stier im Natursprung dreissig Kuhkälber auf mindestens zwei Herdebuchbetrieben gezeugt hat. Und das gehört zu den Voraussetzungen, damit Swissgenetics ihn zum Absamen übernimmt.

Ist die Abstammung in Ordnung und die Vaterlinie eher rar, so stellt Swissgenetics von dem Stier kostenlos 10'000 Samendosen her. Danach wird er in der Regel geschlachtet. Die Zuchtwerte für

den Stier werden laufend berechnet. Ist ein Stier einmal sehr gefragt, so wird der Züchter von Swissgenetics gut entschädigt, andernfalls bekommt der Betrieb nichts, er hat aber auch keine Kosten.

Pit, Pirmin, Plus: geeignete Genetik für Biobetriebe

Swissgenetics ist daran interessiert, gute Stiere aus seltenen Linien absamen zu lassen. Hans Braun und seinen Kollegen ist es ein Anliegen, dass mehr Stiere von Biobetrieben für die künstliche Besamung zur Verfügung stehen, deren Vorfahren ihre Leistungen mit viel Weidegang, wenig Kraftfutter und unter geringem Medikamenteneinsatz erbracht haben. Biobetriebe brauchen diese Genetik, die zu ihren Verhältnissen passt. Bis jetzt gibt es erst wenige solche Stiere und es ist noch kaum bekannt, dass Swissgenetics bereits Samendosen von diesen Biostieren verkauft: Der Stier Pit aus Hans Brauns P-Linie (Foto Seite 6, oben rechts; Vater: Basti [SI], Mutter: Pfau [RH], Vaters Vater: Älpler [SI], Mutters Vater: Caveman [RH]) hat bereits eine Nachzuchtprüfung, die seine Stärken im Exterieur (vor allem Fundament), in der Produktionsleistung und in der Persistenz zeigt (siehe www.swissgenetics.ch → oben rechts unter «Stier suchen» «Pit» eingeben). Auch vom Stier Pirmin, ebenfalls P-Linie, (Foto Seite 6, oben links; Vater: Hilco [SF], Mutter: Posaune [SF], Va-

ters Vater: Severino [SF], Mutters Vater: Katino [SF]) kann man bereits Samendosen kaufen, er hat aber noch keine Nachzuchtprüfung. Aus der gleichen Linie stammt der Wartestier Plus, den Swissgenetics bereits als Kalb gekauft hatte.

Es ist sinnvoll, auf diese Weise die guten Kuhfamilien von Biobetrieben weiter zu verbreiten und dadurch die Diversität in der ganzen Population zu erhöhen. Biozüchterinnen und -züchter haben so die Möglichkeit, Stiere von Biobetrieben einzusetzen, auch wenn sie selber nicht mit Natursprung arbeiten wollen. So lässt sich mittelfristig mit minimalen Kosten eine Biozuchtstruktur innerhalb der bestehenden Strukturen aufbauen. Voraussetzung ist natürlich, dass diese guten Stiere auch eingesetzt werden.

Anet Spengler Neff, FiBL

«Stierenringe»: Wer steigt ein?

Für die anderen Kuhrasen gibt es unseres Wissens noch keine «Biostierenringe», die in dieser Art Stiere aufziehen und zur Verfügung stellen, wie es die hier vorgestellten für das Fleckvieh tun.

Haben Sie gute Kuhfamilien? Verfügen Sie über Erfahrung mit der Stierhaltung? Falls Sie anfangen möchten, Stiere zu halten, von denen später Samendosen hergestellt werden können, melden Sie sich bitte beim FiBL. Anet Spengler hilft mit, weitere Stierenringe für den Biolandbau aufzubauen. Tel. 062 865 72 90, E-Mail anet.spengler@fibl.org